

Der Fund

Der Schiffsmotor hatte ihr den ganzen Tag lang die Ohren zerbissen, der Flaute wegen hatten sie nicht Segel setzen können. Hier im Hafen warfen die Laternen zitternde Lichter aufs Wasser, und alles war still. Ach, war das schön! Katharina hasste das Motorengeräusch. Endlich Ruhe. Sie freute sich auf eine heiße Dusche.

Mit der heißen Dusche wurde es nichts - das Wasser war lauwarm. Außerdem hatte die Dusche ihre Schuhe und Socken überschwemmt. Katharina fröstelte, als sie aus der Kabine kam. Langsam ging sie zum Boot zurück. Der Abendhimmel entschädigte sie für die Unbequemlichkeiten. Zurück an Bord machte sie Salat, röstete Knoblauchbrot in der Pfanne und brät Würste. « Mehr gibt's nicht », sagte sie. « Wenn Ihr wollt, könnt Ihr noch Käse essen, aber Joghurt und Obst sind alle. » Die Männer beschwerten sich nicht – es schmeckte gut, und sie hatten vorher schon Chips geknuspert, während Harro Nachrichten hörte und Rolf über der Seekarte brütete. Der Rotwein tat das Seine dazu, sie in eine gemütliche Stimmung zu versetzen. Katharina verkündete, sie werde jetzt ins Bett gehen – mit Dostojewski. « Willst Du nicht noch mitkommen, ein Bier trinken? » fragte Rolf. « Nö », sagte Katharina, « zieht man ruhig alleine los. » Harro lachte. « Wir bleiben nicht lange », sagte er.

In der Tat, wenig später waren sie zurück. Katharina war schon im Schlafanzug, in die « Dämonen » vertieft. « Na? » fragte sie. – « Mause tot, das Nest », sagte Harro und gähnte. « Ich geh schlafen. Nacht, Rolf ». – « Nacht. »

Am nächsten Morgen hatten sich Stare in der Takelung niedergelassen, einen Moment nur, dann flogen sie weiter. Rolf war zur Capitainerie gegangen, um den Liegeplatz für die Nacht zu bezahlen, Harro hatte Tee gemacht. Katharina träumte noch über ihrer dritten Tasse, da glitt das Boot schon durch das Hafenbecken. Katharina holte ihre Kamera und machte Aufnahmen von der fernen dunklen Baumreihe vor dem Morgenhimmel. Auch ein paar Wildgänse erwischte sie. Harro lächelte ihr zu; es gefiel ihm, wie sie anmutig mit gekreuzten Beinen an den Mast gelehnt saß.

Eine Weile tuckerten sie durch den Kanal. Als sie außerhalb der Untiefenzone waren, setzte Rolf die Segel. Harro übernahm für eine Weile das Ruder, später wechselten sie wieder. Katharina streckte sich auf der Bank aus und betrachtete den Himmel. Nur hie und da war ein zerfließendes Wolkenband zu sehen. Der abnehmende Mond stand hoch über dem Horizont.

Harro und sein Freund hatten eines ihrer endlosen Gespräche begonnen, bei denen Katharina nicht mehr hinhörte. Nicht etwa, dass Technik sie nicht interessiert hätte – wenn eine konkrete Frage anstand, bei der Hausrenovierung beispielsweise, merkte sie schon auf und wusste auch allerlei. Aber so ins Blaue hinein... Vor allem war es Harros Erzählweise, die ihr auf die Schnüre ging, er war erstaunlich unpräzise, und mit « dem Dingsbums da » und dem « Ventil, Du weißt schon » konnte Katharina nichts anfangen. Rolf verstand offenbar sofort, was er meinte, er war ja auch Ingenieur von Beruf, aber Katharina war nicht vom Fach und mochte auch nicht dauernd unterbrechen. Lieber hing sie ihren eigenen Gedanken nach.

« Guck mal, ein Hai! » rief Harro plötzlich. Katharina richtete sich auf und sah gerade noch den schlanken Körper wieder abtauchen in die Tiefe. Das Tier wirkte hier in seinem Element viel größer als seine Artgenossen, die sie zwei Tage zuvor im Aquarium in La Rochelle gesehen hatten.

Katharina dreht das Gesicht zur Sonne. Die Reflexe auf dem Wasser waren wunderschön; in der Ferne war noch die Küstenlinie der Île de Ré zu sehen. Im Kanal hatten sie einige Fischerboote passiert und waren der Küstenwache begegnet. In zwei, drei Stunden würden sie wohl den Hafen Olona erreichen...

Plötzlich sah Katharina etwas am Boot vorbeitreiben. « Da schwimmt was », rief sie, « eine Puppe oder so. » Aber es war schon ein Unterton von Grauen in ihrer Stimme. Harro war hinter sie getreten. Die Bugwelle drehte das Ding auf die Seite, jetzt sah man, was es war. « Dreh bei! » schrie er und zerrte schon an der Fixierung der Boje. Einen Moment widerstand sie, er zerrte wie wild, dann hatte er sie los und schmiss sie ins Wasser.

Rolf beendete sein Wendemanöver, und in einem Bogen näherten sie sich wieder der Boje. Eine Weile suchten sie vergeblich, dann rief Harro: « Da vorn! » Rolf fischte mit einem Haken danach. Es gelang ihm, den kleinen Körper zu erwischen, winzig sah er aus, an der Nabelschnur hingen noch Reste einer grauen, schwabbeligen Masse. « Einen Eimer » sagte er. Sein Gesicht war grau, sein Mund wie ein Strich.

Sie deckten den Eimer mit einem Stück Plane zu und stellten ihn unter eine der Bänke. Keiner der Drei sagte etwas. Rolf nahm wieder ihren vorherigen Kurs auf, übergab das Ruder an Harro und ging hinunter, um die Küstenwache anzurufen. Katharina fühlte sich überflüssig. Sie wartete, bis das üble Gefühl in ihrem Magen abgeflaut war, und ging dann ebenfalls hinunter, um Tee zu machen, ausnahmsweise mit viel Zucker. Eine Viertelstunde später war das Polizeiboot längsseits, und die Fragen begannen...

Am Spätnachmittag saßen sie auf einer Terrasse an der Hafepromenade. Katharina hatte ein Bier bestellt ; für einen Oktobernachmittag war es erstaunlich warm. Die Männer tranken Weißwein, als Auftakt zu den Meeresfrüchten, die sie abends essen wollten – die Plätze waren schon reserviert, sonst hätten sie wohl darauf verzichtet. Keinem war wirklich nach Ausgehen zumute, aber essen mussten sie schließlich etwas, und es war der letzte Abend ihrer gemeinsamen Ferien.

Harro hob sein Glas. « Auf uns » sagte er, « trotzdem. Oder gerade weil... » – « Cin cin », sagte Rolf. Katharina hob schweigend ihr Glas und trank. « Es schüttelt mich immer noch. » sagte sie. « Mich auch... » sagte Rolf leise. Überrascht sah sie auf. Bisher hatte sie ihn für ein wenig abgebrüht gehalten, jedenfalls zeigte er nicht leicht Gefühle. Nach einer Weile setzte er hinzu: « Es hätte meins sein können. »

« Was ?! » rief Harro. « Ja, sagte Rolf », « da staunste? » Er nahm einen Schluck und fuhr dann gefasster fort: « Natürlich ist es nicht meins. Meins, das ist dreißig Jahre her. Ich hatte mal ein Mädchen hier... Aber ihre Eltern wollten nichts davon wissen, ein Deutscher kam für sie nicht in Frage. Marie-Hélène wollte mich ihnen vorstellen, aber die Mutter hat eisig geschwiegen, und der Vater hat einen richtigen Skandal gemacht, ein Choleriker eben, so einer käme ihm nicht ins Haus, hat er gesagt, lieber noch sollte sie einen Zigeuner nehmen, er hat mich regelrecht vor die

Tür gesetzt. Ich war stocksauer, und Marie-Hélène sagte keinen Ton, war nur kalkweiß im Gesicht... Da bin ich abgehauen, es war sowieso das Ende von meinem Segelkurs, hab' meinen Kram gepackt in der Jugendherberge, wo wir alle untergebracht waren, und ich bin noch in der Nacht mit dem Motorrad zurück nach Deutschland... Sie hätte mich zurückholen können, die Marie-Hélène, sie hatte meine Adresse, aber sie hat nicht angerufen und nicht geschrieben... Jahre später erst, als ich wieder hierher kam, hab' ich von Nachbarn erfahren, dass sie ein Kind gekriegt hat, tot geboren, und sie hat's auf dem Misthaufen vergraben oder in der Sumpfwiese, was weiß ich wo, einfach weggeschmissen hat sie's... »

« Aber sie hat es doch nicht umgebracht ! » sagte Katharina. « Nein », sagte Rolf, « jemand hat sie beobachtet, wie sie's weggeschafft hat, es gab natürlich eine Obduktion, es war offenbar tot geboren, die Sache wurde eingestellt. Aber... » Seine Stimme zitterte ein wenig, « sie hätte es mir doch sagen müssen, es war doch auch mein Kind. » Wieder nahm er einen Schluck und starrte eine Weile in sein leeres Glas. « Ihr hat's wohl nicht viel ausgemacht... Jedenfalls hat sie wenig später einen anderen geheiratet, aus der Nachbarschaft, und sie haben jede Menge Gören gekriegt und waren wohl auch ganz glücklich, so hieß es wenigstens. »

Harro legte leicht seinem Freund die Hand auf die Schulter. « Von all dem hast Du noch nie was erzählt! » sagte er. « Nein », sagte Rolf, « warum auch, ist ja Schnee von gestern. » Er schien wieder zu seiner üblichen Schnodderigkeit zurück gefunden zu haben. « Aber es hat Dir doch weh getan! » sagte Katharina. « Ja », sagte Rolf. « Wenn ich nicht einfach abgehauen wäre damals - vielleicht wär's dann ja nicht tot gewesen. » - « Das kann man nicht wissen! » sagte Harro. « Nein, natürlich nicht », sagte Rolf, « aber - ich frag mich halt bloß.»

Nach einer Pause setzte er hinzu: « Ich hätte gern ein Kind gehabt. » Er schaute Katharina ins Gesicht. « Und Du? » fragte er. Sie verstand nicht gleich. – « Hättest Du gern ein Kind gehabt? » fragte er, er wusste, das sie nie ein Kind gehabt hatte, und es war ein Drängen in seiner Stimme, ein Vorwurf oder - sie verstand nicht recht, was es war. Sie drehte ihr Glas in den Händen, überlegte und sagte dann: « Nein. Ich hab' mir nie Kinder gewünscht. » Plötzlich war sie sich bewusst, dass Harro sie intensiv ansah.

« Und jetzt hab ich doch eine erwachsene Tochter », sagte sie lächelnd. « Und Enkelkinder noch dazu. Ohne eigenes Zutun. » Der leichte Ton gelang ihr nicht recht. Sie stand auf. « Lasst uns gehen », sagte sie, « ich möchte gerne noch eine Dusche nehmen, bevor wir ins Restaurant aufbrechen. »

Der Rest des Abends verlief still, sie aßen Austern und Fisch, tranken Wein und sprachen von anderen Dingen. Aber die Leichtigkeit der vorherigen Abende wollte sich nicht einstellen. In der Halle des Hotels, in dem sie für die letzte Nacht ein Zimmer genommen hatten, verabschiedeten sie sich; Rolf wollte am nächsten Morgen schon früh los. « Bis nächstes Jahr », sagte er, « Ihr kommt doch wieder? » - « Ja », sagte Harro, « natürlich kommen wir. » - « Wenn Du noch Lust hast », sagte Katharina. Rolf sah sie an und nickte, er verstand sie wohl, sagte aber nichts.

Später, im Bett, fragte Harro: « Wolltest Du wirklich nie Kinder? » - « Nein », sagte Katharina. Er seufzte, und sie spürte es wie einen kühlen Wind. Schade, sagte er leise. Aber er ließ ihr seine Hand.